

Internationaler Tag der Pflege

Sie ist 91 Jahre alt und pflegebedürftig. Sie kann nicht mehr alleine aufstehen. Ihr Geist ist noch völlig klar. Wenn ihre Tochter ein paar Minuten zu spät kommt, um ihr die Medikamente zu geben, ist sie oft ungeduldig und wütend, obwohl sie das gar nicht will. Denn sie weiß ja, was ihre Tochter alles zu tun hat: den Haushalt versorgen, die Kinder erziehen, etwas Geld verdienen. Der Schwiegersohn kommt meistens erst spät nach Hause, manchmal ist er ein oder zwei Wochen unterwegs – Außendienst. Vor fünf Jahren hat ihre Tochter sie bei sich aufgenommen. Sie kam einfach nicht mehr alleine zurecht in der kleinen Wohnung. Aber ins Altenheim? Das wäre das Schlimmste für sie gewesen. Sie konnte sich damals allerdings nicht vorstellen, dass sie sich auch im Haus der Tochter oft allein fühlen würde. Sie liegt da und wartet. Wartet auf den Pflegedienst, der morgens und abends kommt, *dann aber wieder schnell weg ist*. Wartet, bis die Tochter vorbei schaut. *Oder jemand anderes. Obwohl es da nicht mehr viele gibt*. „Da bist du ja endlich“, sagt sie zu ihrer Tochter. Es rutscht ihr so raus. Sie merkt, wie die Stimmung kippt. Wie da in ihrer Tochter sich etwas verschließt. Sie weiß ja, dass alles zu viel ist.

Heute, am 12. Mai, ist der Internationale Tag der Pflege. An ihm geht es darum, auf die Situation der pflegebedürftigen Menschen und der Pflegenden aufmerksam zu machen. Dieser Tag gewinnt durch die gesellschaftlichen Entwicklungen immer mehr an Brisanz:

Die Berufswelt fordert dem Einzelnen ab, flexibel und mobil zu sein. Gleichzeitig gibt es immer mehr ältere Menschen und damit immer mehr Pflegebedürftige. Dennoch scheint die Gesellschaft dem Einzelnen die ganze Last der Verantwortung aufzubürden. Oft sind es Frauen, die die ganze Verantwortung stemmen müssen. Viele stehen vor der Alternative: die pflegebedürftigen Angehörigen ins Altenheim zu geben oder auf eigene Bedürfnisse zu verzichten. Nicht wenige werden von Schuldgefühlen geplagt.

Dabei hat die christliche Gemeinde seit ihren Anfängen den Besuch und die Zuwendung zu den Kranken als eine Aufgabe angesehen, die der ganzen Gemeinschaft und allen Christen anvertraut wird, nicht nur den unmittelbaren Angehörigen. So wie sich Jesus selbst den Kranken zugewendet hatte. Denn in ihnen begegnen wir dem, was Menschsein auch bedeutet: angewiesen zu sein. Es braucht ein ganzes Dorf um ein Kind zu erziehen, sagt ein afrikanisches Sprichwort. Es braucht heute eine ganze Gesellschaft, pflegebedürftige Menschen zu begleiten. Denn Pflegebedürftige und Pflegende brauchen heute eigentlich dasselbe: vor allem das Gefühl, um Gottes Willen nicht allein gelassen zu werden.